

Nr. 9

22. Januar 1940.

## Inhalt:

1. Dem Ende der ersten Kriegsphase entgegen.
2. Die deutschen Eisenbahnen im Krieg.
3. Notizen.
4. Aus der Tschechoslowakei.
5. Meinungen und Standpunkte.

### Dem Ende der ersten Kriegsphase entgegen.

Es wird immer sichtbarer, dass sich eine Aenderung der europäischen Lage in der Richtung auf eine Erweiterung der Kriegsschauplätze anbahnt. Der Krieg beginnt aus seiner diplomatischen Anfangsphase herauszuweichen.

Diese Anfangsphase hat sich bisher in zwei Abschnitten dargestellt: Erstens in der Periode der "blitzartigen" Niederringung Polens und der gemeinsamen deutsch-russischen Friedensoffensive, zweitens der Entwicklung, die durch den russischen Ueberfall auf Finnland ausgelöst wurde.

Wir haben die Erfolgchancen der "Friedensoffensive" von Anfang an negativ bewertet. Dabei waren wir uns völlig darüber im Klaren, dass die deutschen Machthaber alles Interesse daran haben mussten, der grossen Kraftprobe auszuweichen und die alte Strategie des aufgeteilten Krieges weiterzuführen; weiter, dass es sowohl in England wie in Frankreich massgebliche Kreise bis in die Spitzen der Wirtschaft und der politischen Führung hinaufgab, die die Politik von München fortzuführen wünschten. Es war uns auch nicht entgangen, dass Pazifisten und Teile der Arbeiterbewegung zusammen mit neutralen Mächten diese "Friedenspartei" stützten und sich auf die unverkennbar vorhandene Friedenssehnsucht breiter Volksmassen berufen konnten. Wir durften aber bei unserer Bewertung der europäischen Lage nicht übersehen, dass es nicht Zufälligkeiten oder Missverständnisse waren, die zum Kriegsausbruch führten, sondern grundlegende imperialistische Gegensätze zwischen Hitlerdeutschland und den Westmächten. Daran wird auch nichts dadurch geändert, dass einzelne Gruppen von Grosskapitalisten in Frankreich und England anderen Mitteln ihrer Interessenvertretung den Vorzug gaben.

Erst als die russische Politik über die Unterwerfung der Randstaaten hinaus in den Ueberfall auf Finnland ausmündete, ergaben sich ernsthaftere Chancen für die "Friedensoffensive"; - Allerdings auf ganz andere Art als es sich Stalin und Molotov haben träumen lassen. So widersinnig es scheinen mag, deutet vieles darauf hin, dass die nazistische

Diplomatie die Russen zum militärischen Vorgehen gegen Finnland geradezu ermuntert hat. Durch den russischen Krieg gegen Finnland musste sich der Gegensatz zwischen Russland und England entscheidend zuspitzen. Damit wurden die Bedingungen vorbereitet, um die Russen in ein festes Bündnis mit Deutschland hineinzuziehen. Zugleich verlagerte sich das Interesse von der stillen Haupt- zur lebhaften Nebenfront, und den deutschen Machthabern wurde Gelegenheit gegeben, ihren diplomatischen und propagandistischen Druck auf die Neutralen und auf die defaitistischen Elemente der Gegenseite fortzusetzen.

Noch immer bestehen zwei Kriegsschauplätze nebeneinander: Die Westfront, von der "nichts Neues" gemeldet wird, und die finnische Front, an der die wehnsinnige Stalinsche Politik vorläufig vor allem mit dem Leben zehntausender russischer Arbeiter und Bauern bezahlt wird. Dem aufmerksamen und kritischen Beobachter konnte nicht entgehen, dass es seit Anfang Dezember überall Kräfte gab, die darauf aus waren, die finnische Front zur europäischen Hauptfront zu machen. Statt Hitler wurde Stalin zum Weltfeind Nr. 1 gestempelt. Der Völkerbund entwickelte nach Jahren jämmerlichster Senilität plötzlich wieder jünglingshafte Triebe. Die Verräter an Abessinien, China, Spanien und der Tschechoslowakei erinnerten sich mit einem Mal an die Grundsätze der kollektiven Sicherheit. Mussolini, Franco und der Papst entfalteten eine fieberhafte Aktivität, um London, Paris und Berlin davon zu überzeugen, dass es jetzt gelte, alles und alle gegen den "Bolschewismus" ins Feld zu führen.

Die Begründung der Sowjetregierung, ihr Vorgehen sei durch die Notwendigkeit der Sicherung der russischen Grenzen erzwungen worden, erweist sich immer mehr, sofern sie mehr als ein Propagandadreh ist, als ein entscheidender Fehlschluss. Gerade durch das Vorgehen Stalins wurde jene allgemein feindliche Stimmung gegen Russland hervorgerufen und bestärkt, die gegenüber einem auch nur einigermaßen neutralen Russland bei den gegenwärtigen Machtverhältnissen in der Welt niemals hätte aufkommen können.

Wir haben vom ersten Augenblick an rücksichtslos gegen den russischen Ueberfall auf Finnland Stellung genommen und uns mit der finnischen Arbeiterbewegung in ihrem Kampf um die Abwehr des Ueberfalls solidarisiert. Aber wir haben gleichzeitig abgelehnt, unseren grundsätzlichen Standort in diesem Krieg aufzugeben. Für uns war, ist und bleibt Hitler und das Hitlerregime der Hauptfeind. Daraus leiteten wir deutschen, österreichischen und tschechoslowakischen Sozialisten unsere Haltung zum Krieg zwischen Deutschland und den Westmächten ab. Und daraus ergab sich auch unsere Haltung zur Stalinschen Politik des Faktierens mit Hitler, - nicht umgekehrt. --- Seit Dezember gab es ernsthafte Versuche einer Ueberbrückung des deutsch-englischen Gegensatzes. Diese Versuche sind auch jetzt noch nicht aufgegeben. Aber uns will scheinen, dass sie weniger Aussicht auf Erfolg bekommen haben. Wenn sich diese Annahme bewahrheitet, spricht alles dafür, dass sich die deutsch-russische Allianz festigen und dass die diplomatischen Vorpostengefechte - auch im Westen - bald ein Ende nehmen werden. Während der ersten Periode des Kriegsbeginns hat sich Russland machtmässig stärken können. Deutschland waren nach der Niederwerfung Polens fast keine Erfolge mehr beschieden. Nach Ausbruch des Krieges in Finnland ist die russische Position wesentlich geschwächt worden, und die Misserfolge der "Roten Armee" haben in drastischer Weise die Folgen der Stalinschen Politik des letzten Jahrzehnts offenbart. Die beiderseitige Schwäche in der An-

fangsphase treibt Deutschland und Russland zu engerer Kooperation. Die Niederringung des britischen Imperiums stellt sich beiden als lohnendes Kriegsziel dar; wobei noch abzuwarten ist, ob es gelingen wird, auch Japan in den Kampf für dieses Ziel einzuspannen.

(Schluss s. Seite 10)

### Die deutschen Eisenbahnen im Krieg.

-----

Seit Kriegsausbruch haben sich in Deutschland 6 grössere Eisenbahnunglücke zugetragen, zuerst auf dem Bahnhof Gesundbrunnen in Berlin, dann in Oberschlesien, in der Nähe von Linz in Oesterreich, bei Hagen im westdeutschen Industriegebiet und in den letzten Tagen vor Weihnachten in Genthin und bei Friedrichshaven. Die beiden letzten Unglücksfälle allein kosteten beinahe 300 Menschen das Leben. Die starke Häufung so furchtbarer Unglücksfälle lenkt unwillkürlich den Blick auf die deutschen Eisenbahnen.

Görings Wort "Kanonen statt Butter" kann man auch dahin variieren, "Kanonen statt Lokomotiven und Eisenbahnwaggons". Das kann man feststellen, wenn man sich die Mühe nimmt, die offiziellen deutschen Wirtschaftsberichte der letzten Jahre durchzusehen. Nach diesen Berichten ist von Jahr zu Jahr nur ein Teil der wegen Ueberalterung ausscheidenden Wagen und Lokomotiven wieder ersetzt worden. Während die Ansprüche an den Verkehr noch gewachsen waren, besass das III. Reich bei Kriegsausbruch etwa 70 000 Eisenbahnwaggons weniger als im Jahre 1929. Die Folge war, dass besonders in den letzten beiden Jahren die Spannungen immer häufiger wurden. Im Zeitpunkt der Spitzenbelastung fehlten im Herbst 1937 etwa 100 000 Waggons, 1938 waren es beinahe 200 000 Waggons. Das Institut für Konjunkturforschung drückt das so aus:

"Nimmt man die Ausnutzung des verfügbaren Frachtraums im Jahre 1928 als normal an, so ergibt sich bei der Reichsbahn theoretisch ein Fehlbestand von gut einem Drittel .... Seit Jahresfrist sind alle betrieblichen und organisatorischen Möglichkeiten einer Steigerung des Wagenumschlags restlos ausgeschöpft und die letzten Leistungsreserven bei der deutschen Reichsbahn mobil gemacht."

Das war der Zustand der deutschen Reichsbahn bei Kriegsbeginn. Es ist ganz selbstverständlich, dass der Krieg zu den normalen Anforderungen ganz beträchtliche neue stellt.

Durch die englische Blockade ist es z.B. nicht mehr möglich, schwedische Erze auf dem Wasserwege direkt zu den Hochöfen im Ruhrgebiet zu schaffen. Sie müssen mit der Eisenbahn von den Ost- und Nordseehäfen abtransportiert werden. Das bedeutet eine zusätzliche Belastung von etwa 5 bis 6 Millionen Tonnen jährlich. Dieses eine Beispiel gilt für viele. Russisches Manganerz, rumänisches Erzöl, jugoslawisches Kupfer, alle diese Massengüter, die in normalen Zeiten auf dem Seewege transportiert werden, belasten nun zusätzlich die deutsche Eisenbahn.

Das gilt nicht nur auf deutschen Strecken. Wenn Deutschland auf diese kriegswichtigen Güter nicht verzichten will, muss es Eisenbahnwaggons und Lokomotiven an neutrale Staaten abgeben. Typisch dafür ist ein Bericht des "Südostechos" aus Athen: "Die grössten Schwierigkeiten, die noch bestehen, liegen im Transportproblem. Die griechische Regierung war ausserstande, die nötigen Waggons für die Ausfuhr nach Deutschland zu stellen, so dass eine der dringlichsten Fragen in der Bereitstellung von deutscher Laderraum besteht." Aus Rumänien wird gemeldet, dass Deutschland zum Abtransport der gekauften Waren der rumänischen Regie-

freier Völker wurde. Es kann keine Gemeinschaft mehr geben, weder im Geiste noch in der Tat, zwischen dem Bolschewismus inner- und ausserhalb Russlands und einem freien demokratischen Sozialismus."

Fortsetzung von Seite 3.

Nachdem sich schon im November Holland und Belgien genötigt sahen, mit allgemeiner Mobilmachung auf deutsche Offensivpläne zu antworten, hat sich dieser Vorgang Mitte Januar wiederholt. Während die skandinavischen Länder auch nach Ausbruch des russisch-finnischen Krieges versuchen, ihre Neutralität aufrechtzuerhalten, sehen sie sich immer weitergehenden russischen und deutschen Drohungen gegenübergestellt, nicht allein in der Form von Zeitungsartikeln sondern auch durch unmissverständliche diplomatische Noten. In Südosteuropa hat sich unter italienischer Führung und englischer Förderung die Entschlossenheit zur Behauptung des *status quo* gefestigt. Damit sind drei Abschnitte gekennzeichnet, um die sich die zu erwartende Lockermachung des Kriegszustandes konzentrieren dürfte. Von dort bis zur Entfesselung aller Nordmittel, über die die moderne Kriegstechnik verfügt, ist dann ein kürzerer Schritt als vom Kriegsausbruch bis zum Abschluss der diplomatischen Anfangsphase.

Die ersten Kriegsmomente haben unzählige Theorien und Prognosen über den Haufen geworfen. Sie haben die Fronten nicht klarer gemacht, sondern weiter verwirrt. Die Arbeiterbewegung ist während dieser Kriegsmomente - vor allem als Folge der russischen Politik - weiter geschwächt und zurückgedrängt worden. Das Kriegsende mit fortschrittlichem Inhalt ist weiter hinausgeschoben worden. Nichts berechtigt uns zu der Annahme, dass sich nicht weitere Verschiebungen und Umgruppierungen ergeben könnten, nachdem die erstarrten Fronten sich gelockert haben werden. Aber nichts berechtigt uns auch daran zu zweifeln, dass der grosse Zusammenprall der Mächte Erschütterungen zeitigen und Kräfte auslösen wird, über die die Machthaber von heute nicht mehr Herr sein werden.

-- --

Bemerkung zu Nr. 8 des Informationsbriefes.

In Beantwortung mehrerer Anfragen teilt die Redaktion des Informationsbriefes mit, dass sie aus technischen Gründen verhindert war, den Leitartikel der vorigen Nummer gemeinsam durchzuschauen. Sie macht sich die in dem genannten Artikel vertretenen Auffassungen nicht in allen Punkten zu eigen.

-- --